慶應義塾大学学術情報リポジトリ
Keio Associated Repository of Academic resouces

Title	Sprache und Geschlecht beim frühen Walter Benjamin : mit einem Schwerpunkt auf die Darstellung des Schweigens und seiner Zuordnung
Sub Title	青年ベンヤミンにおける言語と性 : 沈黙の表象に着目して
Author	寒河江, 陽(Sagae, Noboru)
Publisher	慶應義塾大学藝文学会
Publication year	2024
Jtitle	藝文研究 (The geibun-kenkyu : journal of arts and letters). Vol.126, (2024. 6) ,p.128 (57)- 150 (35)
JaLC DOI	
Abstract	Walter Benjamins (1892-1940) frühe Abhandlung Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen (1916) (im Folgenden 16-Sprachtheorie genannt) kann als Keimzelle seines späteren Denkens gelten. Auch in dessen Theorie der Jugendkultur, die die Bedingungen untersucht, unter denen jeder Mensch zum Träger von Kultur wird, sind Benjamins spätere Werke bereits angelegt (Steizinger 2013, Kobayashi 2015). So wird in Benjamins Aufsätzen bis hin zu seinem Spätwerk der Begriff des Geschlechts verwendet, so etwa im Passagen-Werk (Weigel 1997, Stögner 2020). Eine solche Fokussierung auf das Geschlecht gilt als Gemeinsamkeit mit den Ideen seiner Jugend, die die Schaffung von Kultur durch soziale Minderheiten vorsehen. Es gibt jedoch keine Perspektive darauf, inwiefern solche Vorstellungen des Geschlechts auch für die 16-Sprachtheorie relevant sind. Die vorliegende Arbeit legt den Schwerpunkt auf das „Schweigen“ und die „Stummheit“ von Frauen und Jugendlichen, die nicht am kulturellen Schaffen teilnehmen durften, und auf die Bedeutung, die dies für die 16-Sprachtheorie hat. Beides sind wichtige Themenfelder für Benjamin. Unter diesem Gesichtspunkt wird dieser Beitrag zeigen, dass Benjamins 16-Sprachtheorie eine gemeinsame Basis mit den Theorien seiner Jugend hat, in denen er die Schaffung von Kultur durch soziale Minderheiten untersucht, und wird eine Perspektive anbieten, aus der seine Sprachtheorie im Hinblick auf den Begriff des Geschlechts gelesen werden kann.
Notes	
Genre	Journal Article

URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-01260001-0128

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the KeiO Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

Sprache und Geschlecht beim frühen Walter Benjamin

Mit einem Schwerpunkt auf die Darstellung des Schweigens und seiner Zuordnung

Noboru SAGAE

Abstract

Walter Benjamins (1892-1940) frühe Abhandlung *Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen* (1916) (im Folgenden *16-Sprachtheorie* genannt) kann als Keimzelle seines späteren Denkens gelten. Auch in dessen Theorie der Jugendkultur, die die Bedingungen untersucht, unter denen jeder Mensch zum Träger von Kultur wird, sind Benjamins spätere Werke bereits angelegt (Steizinger 2013, Kobayashi 2015). So wird in Benjamins Aufsätzen bis hin zu seinem Spätwerk der Begriff des Geschlechts verwendet, so etwa im Passagen-Werk (Weigel 1997, Stögner 2020). Eine solche Fokussierung auf das Geschlecht gilt als Gemeinsamkeit mit den Ideen seiner Jugend, die die Schaffung von Kultur durch soziale Minderheiten vorsehen. Es gibt jedoch keine Perspektive darauf, inwiefern solche Vorstellungen des Geschlechts auch für die *16-Sprachtheorie* relevant sind. Die vorliegende Arbeit legt den Schwerpunkt auf das „Schweigen" und die „Stummheit" von Frauen und Jugendlichen, die nicht am kulturellen Schaffen teilnehmen durften, und auf die Bedeutung, die dies für die *16-Sprachtheorie* hat. Beides sind wichtige Themenfelder für Benjamin. Unter diesem Gesichtspunkt wird dieser Beitrag zeigen, dass Benjamins *16-Sprachtheorie* eine gemeinsame Basis mit den Theorien seiner Jugend hat, in denen er die Schaffung von Kultur durch soziale Minderheiten untersucht, und wird eine Perspektive anbieten, aus der seine Sprachtheorie im Hinblick auf den Begriff des Geschlechts gelesen werden kann.

1. Einleitung

In dieser Arbeit soll geklärt werden, wie Benjamin als Jugendlicher das kulturelle Schaffen sozialer Minderheiten wahrnahm, wobei zwei Aufsätze Benjamins über Kultur (*Die Metaphysik der Jugend* (1913/4) und *Das Leben der Studenten* (1914/5)) als Orientierungspunkte dienen. Von hier aus werde ich die frühe Sprachtheorie des jungen Benjamin, *Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen* (1916) (im Folgenden abgekürzt als *16-Sprachtheorie*), unter dem Aspekt der Geschlechtertheorie lesen und dabei den Zusammenhang mit dem oben genannten Aufsatz herausstellen.[1]

In dieser Zeit entstanden im Deutschen Reich um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert unter der Herrschaft von Wilhelm II. soziale Bewegungen wie die Reformpädagogische Bewegung, die Frauenbefreiungsbewegung und die Deutsche Jugendbewegung. Die Reformpädagogische Bewegung, die sich für die Selbstständigkeit der Kinder und die Beteiligung der Frauen an der Erziehung im Gegensatz zur modernen Pädagogik einsetzte, die das Wissen einseitig den Männern vermittelte; die Frauenbefreiungsbewegung, in der sich die Frauen dafür einsetzten, die die Rechte der Männer zu erhalten (z.B. das Wahlrecht); und die Jugendbewegung, vertreten durch die Wandervogel-Bewegung. Dies alles deutet darauf hin, dass es sich um eine Zeit des Wandels in der Natur des Subjekts, der Geschlechter und der Kultur handelt.[2] So schrieb Benjamin die folgenden Sätze in das Vorwort zu „Die Dornenprinzessin“, das 1911 in der Zeitschrift „Anfang“ veröffentlicht wurde:

> Wir leben im Zeitalter des Sozialismus, der Frauenbewegug, der Verkehrs, des Individualismus. Gehen wir nicht dem Zeitalter der Jugend entgegen?[3]

Wie dieser Text zeigt, war sich Benjamin des Wandels der Kultur und der Geschlechterbeziehungen seiner Zeit bewusst. Im Folgenden möchte ich die Prämisse dieses Textes erläutern.

Gemeinsam mit seinem Lehrer Gustav Wyneken engagierte sich Benjamin in der Reformpädagogischen Bewegung und forderte die Schaffung einer Jugendkultur und Jugend sowie die Koedukation.[4] Mit anderen Worten, er suchte nach einer Kultur, die sich von der bestehenden männlichen Kultur unterschied, und kritisierte das System, das nur Männern

vorbehalten war. Neben der Jugendkultur gehörte zu Benjamins Spekulationen auch die Verwirklichung der Frauenkultur, wie sie von Georg Simmel gefordert wurde. Doch trotz der Verwirklichung der Institution der Koedukation wurde weder die Jugendkultur noch die Frauenkultur jemals verwirklicht.

> was »Weib« ist? – zum mindesten kann man das erst sagen, wenn man eine weiblichen Kultur kennt – genau so ists übrigens doch mit der Jugend.[5]

> Wie weit die Geistigkeit des Weibes geht, wer weiß es? Was wissen wir vom Weibe? Sowenig wie von der Jugend. Wir erlebten noch keine Kultur der Frau, so wenig wir eine Jugendkultur kennen.[6]

So beklagt Benjamin die Situation, dass es keine Jugendkultur und auch keine Frauenkultur gebe. Außerdem wird hier deutlich, dass Weib und Jugend (und auch der Mann, obwohl nicht erwähnt) verwandte Begriffe sind. Wie ist nun die Jugend, die Benjamin zu verwirklichen suchte, analysiert worden? Im Folgenden soll ein Überblick über die bisherige Forschung gegeben werden, unterteilt in (i) den Einfluss von Denkern auf Benjamin und (ii) das Verhältnis zwischen Benjamin und dem Feminismus.

Forschungssituation (i) (Auswirkungen von Wyneken und Simmel auf Benjamin)[7]

Zunächst wird ein Blick auf die heimische Forschung zu Wyneken und dem jungen Benjamin[8] geworfen. Bisher wurde versucht, Benjamins Denken aus der Perspektive seiner Abkehr von seinem damaligen Lehrer Wyneken auf der Grundlage von dessen Papieren und Korrespondenz zu rekonstruieren (Imai 1992, Misaki 1998). Darin wird auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Wyneken und Benjamin hingewiesen. Wie bereits erwähnt, zielten sowohl Wyneken als auch Benjamin auf die Schaffung einer Kultur durch die Jugend ab. Gemeinsam war ihnen das Ziel, eine „Jugendkultur", eine „Jugend" zu schaffen. Dadurch sollte die Zahl der „neuen Jugend" erhöht und die gesellschaftliche Struktur, in der Männer Frauen unterdrückten, aufgelöst werden, weshalb sie die Notwendigkeit der „Koedukation" forderten. Zwischen den beiden gibt es jedoch folgende Unterschiede. Misaki (1998) interpretiert die jeweiligen Texte von Wyneken und Benjamin immanent und

sieht in den ideologischen Unterschieden einen Faktor für Benjamins Abkehr von Wyneken. Imai (1992) weist auch darauf hin, dass Wyneken, der versuchte, eine Alternative zur modernen Pädagogik zu präsentieren, schließlich aus ihr herausgerissen wurde, und analysiert von dort aus, wie der junge Benjamin versuchte, eine Alternative zur modernen Pädagogik zu präsentieren.[9] Dabei wird deutlich, dass Benjamin seine Theorie der Koedukation bis zu seiner Isolierung beibehielt. Daher sind sowohl Misaki als auch Imai der Meinung, dass es einen Unterschied zwischen dem von Wyneken und Benjamin verwendeten Konzept der „Jugend" gibt und dass Benjamin ein eingenes Konzept der Jugend hatte.[10]

Es gibt jedoch immer noch einen Mangel an Forschung darüber, warum der junge Benjamin überhaupt auf einer Jugendkultur bestand und was er unter Jugend verstand. Eine aktuelle Studie von Kakigi (2019) zeigt, dass Benjamin der männlichen Gesellschaft kritisch gegenüberstand.[11] Wenn ja, wie ist das Verhältnis zwischen Männern und Jugendlichen? Und wie hat Benjamin die Frauen dort wahrgenommen? In Japan gibt es nur wenig Forschung, die Benjamin aus dieser Gender-Perspektive betrachtet. Dies scheint das facettenreiche Bild des jungen Benjamin, der inmitten der deutschen Reform- und Bildungsbewegung und der deutschen Jugendbewegung kämpfte, nicht zu erfassen.

Wenden wir uns nun den Studien aus dem Ausland zu. Studien, die sich mit Benjamin d. J. befassen, sind in der Analyse von Benjamins Verwendung von Motiven wie „männlich", „weiblich" und „Eros" in Form einer werkimmanenten Interpretation seines Werks verankert (Weigel 1997, 2000, Steizinger 2013). Weigel (1997, 2000) analysiert das Gespräch zwischen „Männern" und „Frauen" in Benjamins *Metaphysik der Jugend* (1913/4) und identifiziert ihre Verbindung zum Konzept des „Eros" im *Das Leben der Studenten* (1914/5). Mit anderen Worten: Die Jugend Benjamins wird durch diese Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität konstruiert. Sie weist auch darauf hin, dass diese Motive des „Eros" und der „Frauen" in seinem späteren Werk *Das Passagen-Werk* immer wieder auftauchen.[12] In einer Studie über „Männlichkeit" im frühen 20. Jahrhundert von Dahlke (2006) wird auch darauf hingewiesen, dass sich Benjamins und Wynekens Vorstellungen von „Männern" unterschieden.[13] Dies würde bedeuten, dass sich Wyneken und Benjamin in ihrer Auffassung von „männlich" unterschieden, obwohl sie beide das Ideal der Koedukation verfolgten. Mit anderen Worten: Wynekens Jugend ist „männlich" und Benjamins „Jugend" ist „männlich" und „weiblich", d.h. sie unterscheiden sich in ihrem Konzept von Geschlecht (Männlichkeit/

Weiblichkeit) in ihrem Konzept von Jugend (Weigel 1997, Steizinger 2013).

Wenden wir uns nun einer Studie über Simmel und den jungen Benjamin zu, in der Mičko (2010) bei der Verfolgung der Verbindungen zwischen Benjamins und Simmels Denken von seiner Jugend bis zu seinen späteren Jahren feststellte, dass Benjamin Simmels Vorlesungen besuchte und Simmels Artikel *Weibliche Kultur* (1911a) und *Das Relative und das Absolute im Geschlechter-Problem* (1911b) las.[14] Benjamin verwendet Simmels Begriff „Weibliche Kultur". Dies findet sich bei Wyneken nicht (Mičko, 2010), d.h. Benjamin hatte ein großes Interesse an Frauenfragen, die Simmel mit soziologischen Methoden analysierte.

Forschungssituation(ii) (Benjamin und der Feminismus).

Weigel hat uns die Perspektive eröffnet, dass die Ideen des jungen Benjamin durch die Begriffe des Geschlechts wie „männlich", „weiblich" und „Eros", konstruiert werden. Ich möchte nun die bisherige Forschung zu Benjamin, Feminismus und Geschlecht untersuchen. Bislang wurde Benjamin sowohl vom Feminismus als auch von der Frankfurter Schule kritisiert. Chikamori (2005) analysiert beispielsweise wie Benjamins Blick, insbesondere auf Frauen, von vielen feministischen Kritikerinnen als Verkörperung eines „männlichen Blicks" kritisiert wurde, der den Blick der Frauen nicht berücksichtigt.[15] Mit anderen Worten: Benjamins Blick wird als ein allumfassender, männlicher Blick kritisiert, der die Anwesenheit von Frauen nicht in Betracht zieht. Das bedeutet, dass der Blick des jungen Mannes Benjamin, auf den sich dieser Aufsatz konzentriert, auf die Frauen in Wirklichkeit nur ein männlicher Blick sein kann, der die Frauen nicht in Betracht zieht.

In Bezug auf diese Kritik aus dem Feminismus plädiert Geulen (1996), nachdem sie die Arbeit von Wolf (1985) und anderen anerkannt hat, für einen anderen Ansatz. Sie stellt nämlich fest:, „Die Tendenz, isolierte Motive und Themen aufzugreifen, sollte ergänzt werden durch ein systematisches Überdenken von Benjamins philosophischen Grundanliegen, seiner Sprachtheorie und Geschichtsphilosophie, seinen Konzepten von Erfahrung und Materialität - alles unter der Dimension von Geschlecht." Seine Theorie soll also im Rahmen der zeitgenössischen Geschlechtertheorie rekonstruiert werden.[16]

Dieser Trend einer positiven Bewertung der Ideen von Jugend bei Benjamin ist auch in der Forschung des frühen Benjamin und des Geschlechts zu beobachten. Stögner (2020) beispielsweise erkennt die Kritik an Benjamin ab den 1980er Jahren an und weist darauf

hin, dass Benjamin die sich verändernden Geschlechterverhältnisse in der deutschen Jugendbewegung zu dieser Zeit abbildete.[17] Diese sich verändernden Geschlechterverhältnisse beziehen sich, wie bereits angedeutet, auf den sich verändernden sozialen Status von Frauen, einschließlich des Zugangs von Frauen zur Universität, und auf die neuen Lebensstile junger Menschen, die außerhalb der Universität aktiv sind. Habermas wies auch darauf hin, dass die Ideen, die das Rückgrat seiner späten geschichtsphilosophischen These bilden, in der Jugend liegen (Habermas 1972)[18], aber er zeigt, dass sie auch aus der Perspektive der Gendertheorie abgeleitet werden können (Stögner 2020).[19]

So haben frühere Studien gezeigt, dass die verschiedenen Texte Benjamins bis in seine späten Jahre unter dem Gesichtspunkt des Geschlechterkonzepts analysiert werden können, insbesondere im Rahmen der Kulturtheorie, die auf Benjamins Betonung des Geschlechts hinweist. Sie stimmen insbesondere darin überein, dass Benjamin das kulturelle Schaffen von sozialen Minderheiten, wie Frauen und Jugendlichen, und nicht von Männern beabsichtigte.

In früheren Studien wurden jedoch die folgenden Probleme festgestellt. (i) Während *Metaphysik der Jugend* (1913/4) und *16-Sprachentheorie* zusammenhängen (Dahlke, 2006, Steizinger, 2013), (ii) haben viele frühere Studien festgestellt, dass es keine Verbindung zwischen dem *(Das) Leben der Studenten* (1914/5) und der *16-Sprachentheorie* gibt. Das Problem mit (i) ist, dass keine von ihnen die *Metaphysik der Jugend* und *16-Sprachtheorie* im Kontext der Gendertheorie miteinander verbindet. Das Problem mit (ii) ist folgendes: In einem Brief an Buber vom 17. Juli 1916 schreibt Benjamin, dass er in *Das Leben der Studenten* auch zum Ausdruck bringt,[20] dass die Sprache „Nur die intensive Richtung der Worte in den Kern des innersten Verstummens hinein gelangt zur wahren Wirkung.“[21] ist. Damit wird die Tatsache ignoriert, dass Benjamin selbst eine Verbindung zwischen *(Das) Leben der Studenten* und der *16-Sprachtheorie* andeutet. In dieser Hinsicht analysiert, soweit ich sehen kann, nur Geulen (1996), dass „Jugend“ im *Das Leben der Studenten* später durch „Sprache“ ersetzt werden kann. Doch obwohl Geulen argumentiert, dass Benjamins Diskussion über die Jugend und die Sprachtheorie eng miteinander verbunden sind, geht aber nicht auf den Inhalt seiner Analyse ein. Auch Steizinger (2013) ist in seiner Analyse unzureichend, da er Sprache und Wort nicht getrennt voneinander diskutiert, was in diesem Beitrag gezeigt wird. Darüber hinaus wird die „16-Sprachtheorie“ ausschließlich in Bezug auf das Judentum mit Gershom

Scholem und den Neokantianern analysiert (Astrid Mankowski 2000, Kamiya 2010). Mit anderen Worten: Die Studie ist ein Vorläufer von Benjamins *Die Aufgabe des Übersetzers* (1921) als einem Ableger der Übersetzungstheorie. Mit anderen Worten, das Bild von Benjamin, der konkrete und praktische Diskussionen über andere Aspekte als die abstrakten Argumente zwischen Gott und Sprache und der Übersetzungstheorie, d. h. Kulturtheorie und Gendertheorie, entwickelte, ist nicht sichtbar.

Damit wird die praktische Perspektive Benjamins, die das kulturelle Schaffen sozialer Minderheiten in den Blick nimmt, ausgeklammert, und es bleibt unklar, was genau die „Stummen" sind, auf die sich die *16-Sprachtheorie* bezieht.

Das Ziel dieser Studie ist es daher, das Geschlecht als Nebenlinie zu betrachten, sich mit Benjamins Beschreibung zu befassen und Darstellungen von Männern und Frauen in der Sprachtheorie zu finden. Zu diesem Zweck werden Frauen und Jugendliche als die Unterdrückten (soziale Minderheiten) definiert. Mit Blick auf die in Benjamins Kulturtheorie häufig vorkommenden Begriffe „Schweigen" und „stumm" werden die „Schweigenden" in der *16-Sprachtheorie* als „Stumme" der sozialen Minderheiten neu definiert. Im Rahmen dieser Arbeit werden ich die *16-Sprachtheorie* als eine Theorie des Geschlechts lesen und sie in die Untersuchung der Benjaminschen Geistesgeschichte einordnen. Im Folgenden betrachte ich zunächst Benjamins Formulierung des weiblichen Eros und die Konstruktion seiner Theorie und deren Rückschläge in seinem Versuch, jedem die Möglichkeit zu geben, Kultur zu schaffen, anhand von Benjamins zwei Aufsätzen über Kultur. Dabei rekonstruiere ich zugleich das Modell des Gesprächs mit Männern, Frauen und Jugendlichen, das Benjamin als Grundlage für den kulturellen Zugang des Einzelnen ansieht (2). Schließlich zeige ich, dass Benjamin sich in seiner Sprachtheorie der Erotik zuwandte und dass in seiner Sprachtheorie die Funktion der Schöpfung dem Menschen entzogen wird (3).

2. Benjamins zwei Essays über Kultur

2-1 Das Leben der Studenten（1914/5）

Benjamins Jugenddiskurs steht im Zeichen der Bildungskritik, allerdings in der Absicht, die kulturelle Vielfalt zu sichern. Die Idee, dass auch Frauen Trägerinnen von Kultur sein können, entwickelt er im *Das Leben der Studenten* (1914/5). Gelegenheit, seine Ideen

zu präzisieren und zu präsentieren, hatte Benjamin, nachdem er im Mai 1914 den Vorsitz der Freien Berliner Studentenschaft übernommen hatte. Der Text dieser Rede des Vorsitzenden ist *Das Leben der Studenten*.

Hier vertritt Benjamin die Idee, dass das kulturelle Schaffen „die Einheit im Dasein des Schaffenden und des Zeugenden“[22] erfordert. Er plädiert auch dafür, „Gemeinschaft mit Frauen und Kindern zu ermöglichen, deren Produktivität anders getichtet ist“[23]. Hier zeigt Benjamin die Verbindung zwischen Kulturschaffung und Fortpflanzung auf.[24] Mit anderen Worten: Benjamin sieht die kulturelle Schöpfung von Männern und Frauen analog zum Akt des Gebärens und Aufziehens von Kindern, wobei er berücksichtigt, dass Männer und Frauen zu diesem Zweck zusammenarbeiten müssen.

In Benjamins Ideal des kulturellen Schaffens zwischen Männern und Frauen in Gemeinschaft haben Männer und Frauen Folgendes. Der Mann hat einen „schöpferischen Geist“ und einen „schaffenden Eros“. Der schöpferische Geist bezieht sich auf die unmittelbare Schöpfung des Gelehrten und Intellektuellen, während der schaffende Eros das auf die Gelehrsamkeit und das sprachliche und intellektuelle Schaffen gerichtete Begehren als so etwas wie ein sexuelles Begehren im Bereich des Geistes bezeichnet.[25] Frauen hingegen haben eine „Geistigkeit des Weibes“ und einen „zeugende(n) Eros“. Wenn diese zusammenkommen, wird Kultur geschaffen.[26] Doch wie wir bereits gesehen haben, schreibt Benjamin in seinem Brief, dass er die Geistigkeit der Frauen nicht verstehe, und auch die Produktivität der Frauen bleibt hier unerwähnt.[27] So urteilt Benjamin, dass trotz des besonderen Geistes und der Erotik von Männern und Frauen, sie alle derzeit scheitern.

Nach Benjamin wird der „Schöpfergeist“ des Mannes in den „Berufsgeist“ gedrängt und sein „schöpferischer Eros“ durch Familienangelegenheiten und Prostituierte „neutralisiert“[28]. Der schöpferische Geist der Männer, der ursprünglich in der Lage war, Kultur und Gelehrsamkeit zu schaffen, wird nur noch für die Beschäftigung in profitorientierten Jobs und Berufen verwendet, da die Universitäten zu ‚Berufsschulen‘ umgewandelt werden. Mit anderen Worten: Benjamin argumentiert, dass die Universitäten zu Berufsuniversitäten geworden sind und dass das Ergebnis solcher Reformen oder Reformen ist, dass „die Hochschule (hat) ganz erfaßt und sie vom unbeamteten schöpferischen Geistesleben isoliert “[29], was kritisiert wird.[30]

Der letztgenannte Eros soll dann auf zwei Arten neutralisiert werden. Der erste Weg

besteht darin, dass Sex(Geschlecht) im „Familienvater“ als abwesend betrachtet wird. Infolgedessen ist der Eros verschwunden.[31] Die zweite Weg besteht darin, dass Studenten Sex als Ware kaufen (so genannte „Prostitution“), wodurch Eros im Sinne von sexuellem Verlangen aufgelöst wird und so getan wird, als hätte es ihn nie gegeben. Hier ist anzumerken, dass die Bedeutung von Sex im obigen Beispiel eine andere ist als die Bedeutung von Eros im Folgenden. Mit anderen Worten, Benjamin kritisiert zwei Situationen: die Verdrängung des Eros des sexuellen Begehrens als etwas, das nicht existiert, und seine sinnlose Zerstreuung durch die Prostituierten. Die Unterdrückung der Sexualität durch die Familie einerseits und ihre Ausströmung durch die Prostituierten andererseits verunmöglichen das kulturelle Schaffen. In einer Situation, in der die Spiritualität der Frauen unsicher bleibt, was sie ist, endet der „zeugende Eros“ in der Form der „Prostitution“ der Prostituierten. Die Situation, in der der Eros also abwesend und verzerrt ist, wurde von Benjamin als „Torso eines geistigen Eros“[32] oder „Vergeistigung des Geschlechtlichen“[33] beschrieben.[34]

Diese „Vergeistigung des Geschlechtlichen“ führte in der deutschen Jugendbewegung zu einer „Neutralisierung“ oder „Alterung“, in der die Jugendlichen geschlechtslos gemacht wurden. Wie ich bereits gesehen habe, wird man in einer Struktur, in der man nur nach seinem Beruf strebt und sich Prostituierten hingibt oder selbst zur Prostituierten wird, nicht mit dem eigenen Eros konfrontiert. Diese Abkehr vom Eros wurde jedoch fälschlicherweise als „Gleichstellung der Geschlechter“ angesehen.[35] Dort wurde davon ausgegangen, dass junge Menschen kein soziales oder biologisches Geschlecht haben.[36] Diese „Vergeistigung des Geschlechtlichen“ beschreibt eher die Geschlechterverhältnisse in der deutschen Jugendbewegung, die Geschlechterunterschiede nicht anerkannte und idealisierte. Viele Teilnehmer der deutschen Jugendbewegung bezeugten, dass es dort keine erotische Atmosphäre gab.[37] Dort wurde Geschlecht in einer anti-erotischen Atmosphäre der Natürlichkeit, Authentizität und asketischen Körperverehrung unterdrückt. Das bedeutete, dass die Jugend weder als erwachsener Mann noch als erwachsene Frau festgelegt wurde; die Reife wurde ihr verweigert.[38] Dieses halbherzige Jugenddasein wird sowohl von der männlichen Schöpfung als auch von der Schöpfung dessen, was weiblich hätte sein können, verfolgt. Mit anderen Worten: Indem man Geschlechterunterschiede als nicht existent behandelt, werden Jugendliche mit dem Potenzial, den Eros zu sublimieren, stattdessen aus der kulturellen Schöpfung verbannt.

Wenn die Existenz des Eros durch die Sterilisierung des kulturellen Schaffens, die durch diese „Vergeistigung des Geschlechtlichen“ bewirkt wird, geleugnet wird, findet kein kulturelles Schaffen mehr statt. In diesem Zusammenhang wurden Dinge wie Freundschaftsehe zwischen jungen Menschen populär.[39] Diese Situation wurde von Wilson (1936) als „Spielplatz der Geschlechtslosen“[40] bezeichnet. Wohin hat die „Vergeistigung des Geschlechtlichen“, die Neutralisierung der Jugend, geführt?

Diese „Vergeistigung des Geschlechtlichen“ wiederum bildete die Basis für die Korpsstudenten und den Männerbund. Denn die sexuelle Unterdrückung war die wichtigste Voraussetzung für die Idealisierung des Verhältnisses zwischen älteren Führern und Studenten in Richtung einer homosozialen Freundschaft.[41] Diese Haltung wurde auch von Benjamin vertreten. Mit anderen Worten, es entstand ein Kult um die „Ältern Führer“[42], und die Jugend wurde um das Genie als den geistigen Träger mobilisiert, dem man loyal folgen sollte. Die Jugendlichen schlossen sich zu Gruppierungen wie den Georgisten und Weberianern zusammen, während Benjamin selbst den Wyneken angehörte. Stögner (2020) analysiert diese Situation sehr überzeugend. Sie stellt fest, dass ein solches Phänomen einem „Patriarchat ohne Vater“ (Benjamin 1978) entspricht.[43] Dies steht in direktem Zusammenhang mit der Gefahr, zu dem zu werden, was David Riesman einen „außengeleiteten Charakter“[44] genannt hat. Der Bedeutungsverlust der elterlichen Autorität „verwandelt die Autorität von einer persönlichen Eigenschaft in ein rein strukturelles Phänomen, das unmittelbar von einem namenlosen und anonymen Kollektiv auf das schwache Subjekt ausgeübt wird. anonymen Kollektiv auf das schwache Subjekt ausübt und unbedingten Gehorsam verlangt.“[45] Auf diese Weise werden soziale Minderheiten von genau den Gruppen unterdrückt, die ihre Stimmen vertreten sollen.[46] Angesichts einer Situation, in der allein die bestehende männliche Kultur und der männliche Eros dominant wurden, brach Benjamin mit der reformpädagogischen Bewegung und der deutschen Jugendbewegung. Zum Beweis schließt *Das Leben der Studenten* (1914/5) mit einem Zitat aus Stefan Georges Gedicht *Jahr der Seele*.

> Denn auf des rausches und der regung leiter
> Sind beide wir im sinken/ nie mehr werden
> Der knaben preis und jubel so mir schmeicheln/

Nie wieder strofen so im ohr dir donnern.[47]

Das Gedicht handelt nicht von „Jugend, Gemeinschaft oder Heterosexualität, sondern von Alter, Einsamkeit und der erotischen Gemeinschaft der Männer“[48] (Geulen, 1996). Benjamin präsentiert dieses Gedicht als ein Zeugnis über „eine kausche und verzichtende Jugend“[49]. Mit diesem *Das Leben der Studenten*(1914/5) bricht Benjamin einseitig seine Beziehung zur deutschen Jugendbewegung ab, und es ist ein Gedicht, das dazu dient, Benjamins eigene Entsagung zu zeigen, seine Resignation darüber, dass das Ziel, das sich in ihrer Verwandlung andeutet, „Alter, Einsamkeit und erotische Gemeinschaft der Männer“ sein würde, das er nicht erreichen kann. Es wird vermutet, dass er benutzt wurde. Und in Erwartung des Endes dieser Gemeinschaft der Männer, deren Hauptziel die Schöpfung war, zog sich Benjamin aus der deutschen Jugendbewegung zurück.

So wendet Benjamin, der die Sicherung der gesellschaftlichen Vielfalt fordert, seine Gedanken dem Wesen der „Sprache“ zu, die alle betrifft. Benjamin sagt, dass die einzig mögliche Form der Gemeinschaft, in der die oben angedeutete Einheit realisiert werden kann und in der Männer und Frauen gemeinsam ihr kulturelles Schaffen verwirklichen können, eine „sophistische Kultur des Gesprächs“[50] ist. Wenn diese nicht erfüllt werden, d.h. wenn die Produktivität von Frauen und Kindern ignoriert wird und sie ausgeschlossen werden, werden sie untergehen wie im alten Griechenland, sagt er.[51] Auf dieser Grundlage suchte Benjamin nach Möglichkeiten, eine Sphäre zu sichern, in der Frauen und Jugend ihre eigene Kultur haben können, und kommt zu dem Schluss, dass es gerade die Sphäre der Sprache ist, an der alle beteiligt sein können. Der Höhepunkt dieses Denkens ist die *16-Sprachtheorie*, aber schon vorher wurden in der *Metaphysik der Jugend* (1913/4) sprachliche Formen diskutiert. Im nächsten Abschnitt werde ich das Gespräch zwischen Männern und Frauen in der *Metaphysik der Jugend* analysieren. Um die Schlussfolgerung vorwegzunehmen: Wir erfahren dort etwas über die Produktivität der Frauen, was wir in *Das Leben des Studenten* nicht gesehen haben.

2-2 Metaphysik der Jugend（1913/14）

Das Werk besteht aus drei Teilen: dem ersten Teil „Das Gespräch“, dem zweiten Teil „Tagebuch“ und dem dritten Teil „Der Ball“. Nur dieser dritte Teil, „Der Ball“, trägt

das Datum Januar 1914. Die beiden anderen Teile wurden nach früheren Recherchen schätzungsweise Ende 1913 verfasst.[52] Das liegt daran, dass viele der hier aufgeworfenen Fragen mit Passagen in seinem Briefwechsel mit seiner Freundin Blumenthal übereinstimmen, in denen es um Frauenfragen geht. In diesem Brief erklärt Benjamin, dass Frauen nicht gerettet werden können. Auch in dem Brief von 1914 scheint es, dass es die Jugend ist, die zum Schweigen gebracht wird. Daraus lässt sich schließen, dass Benjamin durch seine Korrespondenz mit Blumenthal über geschlechtsspezifische Fragen zu diesen Aufsätzen inspiriert wurde.[53] Gleichzeitig ist es offensichtlich, dass Benjamin Frauen und Jugend als stumme Wesen betrachtet. Denn in *Metaphysik der Jugend* und im „Gespräch" findet sich die folgende Aussage.

> Was wir tun und denken ist erfüllt vom Sein der Väter und Ahnen. Eine unbegriffene Symbolik verknechtet uns ohne Feierlichkeit.[54]

Benjamin schreibt auch: „Wir sehen noch niemals die Stätte des lautlosen Kampfes, der das Ich gegendie Väter setzte."[55] Hier hat er den Kampf gegen die männliche Gesellschaft im Sinn. Im Folgenden werde ich mir die Gesprächsmodelle von Männern, Frauen und Jugendlichen ansehen.

Benjamin verwendet Männer, Frauen und Jugendliche in einem metaphorischen und konkreten Sinn. Männer werden als die Sprecher des Gesprächs dargestellt und als diejenigen, die das Schweigen und die stummen Fragen der Frauen ignorieren. Der Mann „(er) vernimmt weder Worte noch Schweigen."[56] „Das Gespräch strebt zum Schweigen"[57], Das Schweigen „ist die innere Grenze des Gespräches"[58]. Von dort aus können nicht mehr Themen besprochen werden, als die Sprecher sich selbst zum Reden bringen können. Das ist eine unproduktive Art des Seins (Stezinger 2013) [59]. Wie also werden Frauen dargestellt?

> Und was er sagt, hat schon lange die stumme Frage der Schweigenden in sich befaßt, und ihr Blick fragt ihn, wann er endet.[60]

Frauen werden so als Hörende des Gesprächs, als schweigende und stumm fragende Wesen dargestellt. Nach Benjamin ist „der Schweigende die ungefaßte Quelle des Sinns"[61]. Denn

es impliziert, dass, wenn das Gespräch der Menschen an seine Grenzen stößt, ein Schweigen entsteht, das keinen neuen Sinn schafft. Dies ist eine produktive Art des Seins (Steizinger 2013)[62]. Mit anderen Worten, Frauen haben neue Bedeutungen, die bisher im männlichen Gespräch nicht aufgetaucht sind, und diese Situation wird von Benjamin als die Schweigende (Frau) beschrieben, die „die wahre Sprache“ [63] vorbereitet, d.h. bei Benjamin ist die Produktivität von Männern und Frauen umgekehrt. Wie wird nun die Jugend dargestellt?

Benjamin beschreibt nicht, wie die Jugendlichen sind. Ausgehend von der obigen Analyse von Männern und Frauen können wir jedoch davon ausgehen, dass der Jugendliche sowohl ein stummer Sprecher als auch ein Zuhörer ist, aber ein stummer. Das liegt daran, dass der Jugendliche ein androygnes Wesen ist, das sich entscheiden kann, entweder männlich oder weiblich zu sein.

> der Hörendeführte das Gespräch zum Rande der Sprache, und der Sprechende erschuf das Schweigen einer neuen Sprache, er, ihr erster Lauscher.[64]

Benjamin beschreibt hier, dass der wahrhaft kreative Mensch ein Wesen ist, das auf stille, leise Fragen hört (d.h. ein Zuhörer). Auf diese Weise ist es sehr wahrscheinlich, dass der Jugendliche ein solches zuhörendes Wesen ist. Benjamin sagt aber auch, dass die Aussagen der Jugendlichen ignoriert werden. [65] Warum ist das so?

Im Oktober 1913 schrieb Benjamin einen Aufsatz mit dem Titel *Jugend Schweig*[66]. Im Lichte früherer Forschung hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits begonnen, *Metaphysik der Jugend* zu schreiben. Für Benjamin hat die „Jugend“ den ambivalenten Charakter des „Sprechens“ und des „Schweigens“. Wenn wir die Schlussfolgerung vorwegnehmen, können wir davon ausgehen, dass Benjamin bei der Analyse des Prozesses der Übernahme der Jugend durch den Männerbund zu dem Schluss kommt, dass die Jugend in zwei Gruppen eingeteilt werden kann: in die, die sprechen, und die, die schweigen.

Zunächst wird der junge Mann zu einem Sprecher, der jedoch zum Schweigen gezwungen wird. Die Sprache, die die Jugendlichen hier sprechen, ist nicht die eigene Sprache der Jugendlichen, sondern nur die Sprache der Männer. Das bedeutet, dass die Jugendlichen, egal mit wie vielen Worten sie die von den Schulreformern (den Führern der Jugendbewegung, d.h. den Lehrern) angeführte Bewegung begleiten, in eine Verlängerung

der „Bewegung“[67] der Erwachsenen (Männer) der Vergangenheit fallen. Wenn also die Sprache der Männer allgegenwärtig wird, ignoriert sie das Schweigen.

Die zweite ist das Schweigen, bei dem die Argumente der Jugendlichen übertönt werden. Auf dem Hohenmeißnerfest wurde den Reden der Nationalisten mehr Beifall gezollt als den Worten, die die Jugendlichen zu sprechen versuchten. Benjamin beschreibt diese Situation als „Jugend Schweig“[68]. Benjamin beschreibt hier eine Situation, in der das Sprechen erlaubt ist, aber absichtlich ignoriert wird. Dies kann als eine Situation beschrieben werden, in der eine stumme Frage gestellt wird.

Was ist dann der Zustand des Schöpfers? Für Benjamin ist der „Schöpfer“ nur derjenige, der im Gespräch in die Schweigen blicken und aus ihr Schweigen empfangen kann, d.h. derjenige, der aus der Schweigen/Stumm „Wahre Sprache“ empfangen kann.Mit anderen Worten, für Benjamin ist jeder Sprecher nicht kreativ, und nur derjenige, der aus der Stille einen Sinn empfangen kann, derjenige, der zuhört, ist kreativ. Daher sind nur Frauen in der Lage, Bedeutung zu empfangen. Von Jugendlichen wird erwartet, dass sie zuhören, während sie sprechen. Aber da Jugendliche sowohl männliche als auch weibliche Eigenschaften haben, werden sie in zwei Gruppen unterteilt: Diejenigen, die die Sprache der Männer sprechen und das Schweigen ignorieren, und diejenigen, die schweigen. Darüber hinaus werden die Bedeutungen von Frauen und Jugendlichen vernachlässigt, da es keinen Schöpfer gibt, der den Schweigenden zuhört. Mit anderen Worten: Benjamin sieht die männlichen und weiblichen Formen des Gesprächs eher als ein Gespräch, das das Schweigen ignoriert, denn als ein Gespräch, das neue Bedeutungen schafft. Vor allem in der Jugend tragen die männlichen und weiblichen Formen des Gesprächs nur in der falschen Richtung Früchte, indem sie das Schweigen erzwingen, so dass keine neuen Bedeutungen erkannt werden und keine neue Kultur entsteht.

Im Gegensatz zur gegenwärtigen Situation, in der nur die männliche Stimme dominiert, wollte Benjamin also eine Gesellschaft schaffen, in der Männlichkeit und Weiblichkeit miteinander verwoben sind. Denn im Prinzip würden Männer und Frauen miteinander sprechen, indem sie die besten Teile des männlichen und weiblichen Gesprächs miteinander verbinden und die Zahl der „Jugendlichen“, die auf das Schweigen hören, erhöhen. Gegenwärtig werden jedoch die stummen Fragen der Frauen und das Schweigen der Jugendlichen ignoriert, und sie haben nicht nur nicht die Möglichkeit zu sprechen, sondern auch keine die

Form der Rede (Gesprächsmodell). Infolgedessen werden Frauen und Jugendliche daran gehindert, an der Kultur teilzuhaben, und bleiben an ihrer Gestaltung unbeteiligt.

Wie hat Benjamin also versucht, dieses Schweigen zu überwinden? Für Benjamin besteht die Voraussetzung für den Eintritt des Menschen in das kulturelle Schaffen darin, eine Haltung des Zuhörens gegenüber den stummen Fragen der sozialen Minderheiten einzunehmen. Dies ist die Haltung des Schöpfers. Und Benjamins Auffassung von Sprache in der Metaphysik der Jugend wird aus dem folgenden Zitat deutlich.

Worte sind stumm. Die Sprache der Frauen bleibt ungeschaffen. [69]

Bis hierher zeigt sich, dass Benjamin der Meinung ist, dass das Wort, der Buchstabe selbst, keine Stimme hat und der Rede bedarf. Es ist bemerkenswert, dass er in einem Bereich, der von der männlichen Rede dominiert wird, Frauen als stumme und schweigende Wesen sieht, die nicht sprechen können. Gleichzeitig ist Benjamin der Ansicht, dass die Fähigkeit zu sprechen der Schlüssel zur Sicherung einer Sphäre ist, in der sie sich am kulturellen Schaffen beteiligen können. Wie können also Frauen, die laut Benjamin stumme und schweigende Wesen sind, zum Sprechen kommen, wenn die weibliche Sprache gar nicht erst geschaffen wurde? Im Folgenden werden wir sehen, dass der Weg dorthin in der *16-Sprachtheorie* zu finden ist.

3. die Sprachtheorie als Theorie des Geschlechts

Benjamin stellt in seiner *16-Sprachtheorie* fest, dass „„sein eignes geistiges Wesen in seiner Sprache“ mitteilt und „also sein eignes geistiges Wesen (sofern es mitteilbar ist) (dem Gott) mit, in dem er alle anderen Dinge benannt.“ [70]. Die menschliche Sprache ist eine „benannte Sprache“[71], die die Dinge benennt, und der Mensch teilt sein geistiges Wesen „Gott“ in dieser „benannten Sprache“ mit.[72] Sie hat jedoch Grenzen der Mitteilbarkeit und ist nicht immer kommunizierbar. Von dieser Sprache der Benennung ist „Gottes Wort“[73] zu unterscheiden. Denn Gottes Wort schafft, was es ist. So drückt sich nach Benjamin im Buch Genesis die Erschaffung der menschlichen Sprache auf eine vorläufige Weise aus. Gott hat die Dinge in ihren Namen erkennbar gemacht, und der Mensch benennt die Dinge auf der

Grundlage dieses Erkennens.[74] „Der Mensch ist der erkennende derselben Sprache, in der Gott Schöpfer ist.“[75]. In der von Gott geschaffenen Welt, in der der Mensch die Dinge als das erkennen kann, was sie sind, und sie benennen kann. Aber „Gottes Schöpfung vollendet sich, indem die Dinge ihren Namen vom Menschen erhalten, aus dem im Namen die Sprache allein spricht“[76], so Benjamin. Was bedeutet dieser Umstand?

Die menschliche „benannte Sprache“ enthält unweigerlich Fehler, weil „des(r) schaffende Wortes und und des(r) erkennende Name“[77] nicht identisch sind, wie die Sprache Gottes. (i) Selbst in der menschlichen Kommunikation erkennen sie sich gegenseitig unterschiedlich und weisen einander unterschiedliche Bedeutungen zu. Außerdem (ii) erkennen und benennen sie die Dinge nicht von vornherein richtig. Wenn die Menschen die Dinge nicht auf diese Weise benennen, werden sie die Art und Weise, wie Gott die Welt geschaffen hat, falsch interpretieren. Oder aber sie geraten in eine Situation, in der sie die Dinge gar nicht erst entdecken können. In diesem Fall kann die Welt, die Gott ursprünglich schaffen wollte, nicht verwirklicht werden. Benjamin formuliert daher: „Indem er die stumme namenlose Sprache der Dinge empfängt und sie in den Namen in Lauten überträgt, löst der Mensch diese Aufgabe.“[78].

> Die Übersetzung der Sprache der Dinge in die des Menschen ist nicht nur Übersetzung des Stummen in das Lauthafte, sie ist die Übersetzung des Namenlosen in den Namen.[79]

Hier erklärt Benjamin, dass das Stummsein ins Laute zu übersetzen ist. Der Akt der Übertragung des Schweigens einer Sache in einen Namen wird als „Übersetzung“ bezeichnet. Denn „Das menschliche Wort ist der Name der Dinge“[80]. Mit anderen Worten: Die menschliche Aufgabe besteht darin, das Namenlose in einen „Namen“ zu verwandeln.[81] Doch Benjamin schreibt: „Wie das stumme Wort im Dasein der Dinge so unendlich weit unter dem bennenden Wort in der Erkenntnis des Menschen zurückbleibt, wie wiederum dieses wohl unter dem schaffenden Wort Gottes, so ist der Grund für die Vielheit menschlicher Sprachen gegeben.“[82].

Fassen wir die bisherigen Ausführungen zusammen. Benjamin unterscheidet zwischen dem Wort Gottes und der menschlichen Sprache, und er trennt Wörter, Buchstaben (Wort)

und Sprache. [83] Er trennt auch das Stummsein vom Schweigen. Daraus wird deutlich, dass Wort und Stummen, Sprache und Schweigen einander entsprechen. Das bedeutet, dass das Wort selbst stumm ist und erst dann zur Sprache wird, wenn es eine Laute erhält. Die Übertragung eines Wortes auf etwas, das eine Stimme (einen Namen) hat, ist Sprache, während der Zustand der Unfähigkeit zu sprechen Schweigen ist. Da die Frauensprache stumm ist, kann sie nicht zur Sprache werden, wenn sie nicht mit einem Namen versehen wird. Daher ist die Frauensprache nicht entstanden.

Aus der bisherigen Diskussion wird im Lichte der Benjaminschen Kulturtheorie und der *16-Sprachtheorie* wird Folgendes deutlich: Wenn das Gespräch der Männer eine innere Grenze erreicht, entsteht ein „Schweigen". Dieses Schweigen bereitet die „Wahre Sprache" vor, die von der Frau vorbereitet wird. Dies ist die Sprache der Dinge (also die neue Bedeutung), die Gott dem Menschen zu erkennen gegeben hat. Wenn wir das Gespräch der Männer als „Namengebend" betrachten, bedeutet das, dass das Gespräch der Männer die Dinge benennt, aber es ist nicht vollständig, denn Frauen sind stumm und haben keine Worte, die zur Sprache werden. Wenn Männer also Namen nennen, ist die Anwesenheit von Frauen und Jugendlichen, die schweigen und stumme Fragen stellen, außerhalb des Rahmens der Anerkennung. Mit anderen Worten: Benjamin sieht die Aufgabe darin, die stumme Sprache der Frauen und Jugendlichen, die noch keinen Namen hat, in einen Namen zu übersetzen, und dass die Gewährung eines Namens es ermöglicht, der Stimme zuzuhören. Die Haltung des Hörens, zu der die Frauen gezwungen wurden, kann hier als die menschliche Art des Hörens auf die Sprache der unbenannten Dinge, die zum Schweigen gebracht werden können, interpretiert werden. Mit anderen Worten: Benjamin sieht in der Art und Weise, wie der Mensch die Sprache der Dinge falsch erkennt, eine Parallelstruktur zu der Art und Weise, wie der Mensch die Worte der Frauen und Jugendlichen ignoriert. Bemerkenswert ist jedoch Folgendes: Benjamin überlässt Gott allein die Schöpfung der Dinge, nimmt die „Schöpfung" aus den Händen des Menschen und definiert den Menschen allein als ein Wesen, das die Dinge nur „erkennt" und „übersetzt".

Benjamin versucht, nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen und der Jugend den Weg zu ebnen, um an der Schaffung von Kultur teilzuhaben. Zu diesem Zeitpunkt glaubt er nicht, dass der Mensch die Kultur neu erschafft. Vielmehr glaubt er, dass Gott die Welt geschaffen hat und dass die Schöpfung der Kultur durch den Menschen im Vergleich

zu Gottes Schöpfung immer unvollständig ist. Mit anderen Worten: Die Welt wird von Gott unabhängig von der menschlichen Existenz geschaffen, und der Mensch wird als das einzige Wesen angenommen, das eine solche Welt wahrnimmt. Hier werden Männer und Frauen als gleichberechtigt vor der von Gott geschaffenen Welt und Sprache positioniert. Darüber hinaus will Benjamin männliche und weibliche Formen des Gesprächs als wesentliche Bedingungen für die Möglichkeit der Anerkennung positionieren. Bemerkenswert ist dabei die Haltung des Zuhörens, die bisher unterdrückte (sowohl im biologischen als auch im sozialen Sinne) Frauen im Gespräch eingenommen haben. In dieser Hinsicht kann man sagen, dass Benjamin ein scharfer Kritiker der Bedeutung der Haltung des Zuhörens war, zu der gesellschaftliche Minderheiten gezwungen wurden, und der bestehenden kulturellen Formen, die diese Haltung übersehen haben. So kann die *16-Sprachtheorie* nicht nur als eine Geschichte über Gott und den Menschen, sondern als eine über Männer und Frauen interpretiert werden. Auf diese Weise kann ein neuer Aspekt von Benjamins sprachtheorethischem Denken gefunden werden.

4. Fazit

Bevor Benjamin zu seiner *16-Sprachtheorie* kam, hatte er die Frage nach der Sprachform gestellt, in die alle Menschen - Männer, Frauen und Jugendliche - eintreten können. Dahinter steht die Idee Benjamins, sozial unterdrückten Wesen die Möglichkeit zu geben, sich zu äußern und eine neue Kultur zu schaffen.[84] In seiner *16-Sprachtheorie* versuchte Benjamin, eine kulturelle Sphäre zu sichern, an der alle Menschen teilhaben können, indem er den Menschen seiner Rolle in der Schöpfung beraubte und ihn zu einem Wesen werden lässt, das nur die von Gott geschaffenen Dinge wahrnimmt. Unter diesem Gesichtspunkt wird in diesem Beitrag Benjamins Sprachtheorie als eine Geschlechtstheorie gelesen, die untersucht, wie soziale Minderheiten an der Schaffung von Kultur beteiligt sind. Das zeigt auch, dass Benjamins Studien einen neuen Aspekt seines sprachlichen Denkens aufgedeckt haben.

Anmerkungen

1 Im Folgenden wird für Zitate aus Walter Benjamins Texten die Ausgabe der Sämtlichen Werke verwendet und die Bandnummern werden mit der Signatur GS angegeben. Walter Benjamin: Aufsätze. Essays. Vorträge. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Rolf Tiedemann und Hermann (Hg.). 7. Aufl., Frankfurt am Main. II-1. 2019. Siehe auch Walter Benjamin: Nachträge. Gesammelte Schriften. hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser unter Mitarbeit von Christoph Gödde, Henri Lonitz und Gary Smith. Frankfurt am Main. VII-1. 1989. Für die Briefe Benjamins werden die folgenden Angaben verwendet, wobei die Bandnummer mit GB abgekürzt wird. Walter Benjamin Gesammelte Briefe. hrsg. von Theodor W Adorno Archiv, I. Bend. Walter Benjamin Gesammelte Briefe BandI, 1910-1918. Christoph Gödde und Henri Lonitz (Hg.), 1. Aufl, Berlin 1995.

2 Zu dieser Zeit wurde zum Beispiel Otto Weininger: Geschlecht und Charakter: Eine prinzipielle Untersuchung, Wien, Leipzig 1903 veröffentlicht.

3 GSII-1 , S. 9.

4 Vgl. GSII-1, S. 12-16. Die Schulreform, eine Kulturbewegung.(1912), GSVII-1, S. 9-13. Die Freieschulgemeinde Wickersdorf. (1911)

5 Benjamin an Herbert Blumenthal, 23.6.1913. In: GBI, S. 117.

6 Ebd., S. 126.

7 Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf die Theorien von Wyneken und Simmel einzugehen. Aus diesem Grund beschränkt sich die vorliegende Arbeit darauf, die bisherigen Forschung zu ordnen und nur die Theorie Benjamins an sich zu analysieren. Es ist jedoch auch unmöglich, den Einfluss dieser beiden Personen zu ignorieren, die Benjamin zu seiner Zeit zum Nachdenken über die Geschlechterfrage inspirierten. Die Auseinandersetzung mit den Theorien von Wyneken, Simmel und Benjamin ist ein Thema für zukünftige Arbeiten.

8 Der Zeitraum seiner Jugend reicht von 1911, als er begann, für Zeitschriften zu schreiben, bis 1915, als er sich von Vineken, seinem Mentor aus dem Haubinda-Landerziehungsheim, abgrenzte. In dieser Zeit war Benjamin etwa 20 Jahre alt. Man beachte, dass diese Jugendzeit mit der „ersten Phase“ (1896-1919) der deutschen Jugendbewegung zusammenfällt (Walter Laqueur: Young Germany; History of the German Youth Movement, Routledge 1984).

9 Vgl., 今井康雄: 若きベンヤミンの思想形成 (Imai Yasuo: wakaki ben‘yamin no shisō keisei)［教育学研究 59(2), 1992, S. 172-181］

10 Vgl., 三崎和志:青年ベンヤミンの思想圏 (Misaki Kazushi: seinen ben‘yamin no shisōken)［一橋研究 23(1), 1998, S. 93-116］

11 Vgl., 柿木伸之『ヴァルター・ベンヤミン 闇を歩く批評』(Kakigi Nobuyuki: xaruta-ben‘yamin yami o aruku hihyō)（岩波新書), 2019, S. 38-43.

12 Sigrid Weigel: Entstellte Ähnlichkeit: Walter Benjamins theoretische Schreibweise. Frankfurt

am Main 1997. Sigrid Weigel: Eros. In: Benjamins Begriffe. Michael Opitz und Erdmut Wizisla(Hg.), Erster Band. Berlin 2000.

13 Vgl. Birgit Dahlke: Jüngling der Moderne. Jugendkult und Männlichkeit in der Literatur um 1900.

14 Vgl. Marian Mičko: Walter Benjamin und Georg Simmel. Wiesbaden 2010.

15 近森高明: ベンヤミンにおける〈娼婦〉と〈人形〉のモティーフ : 商品フェティシズム論のフロイト的読解 (Chikamori Takaaki: ben'yamin niokeru shōfu to ningyō no mothi-fu ; shōhin fyethishizumuron no Furoitoteki dokkai)［フォーラム現代社会学］4(0), 2005, 108-120］109 頁。

16 Original Text: The tendency to seize isolated motifs and themes ought to be supplemented by a systematic rethinking of Benjamin's primary philosophical concerns, his theory of language and his philosophy of history, his concepts of experience and materiality-all according to the dimension of gender. Eva Geulen: Toward a Genealogy of Gender in Walter Benjamin's Writing. In: The German Quarterly Vol. 69, No. 2 (Spring, 1996), S. 161-180. besoders. S. 162.

17 Karin Stögner: Walter Benjamin, subjectivity, and gender – the eternal recurrence as a collective dream of modernity. In: Journal of Modern Jewish Studies, special issue "Dark Thinkers. Jewish Readings of the Counter-Enlightenment". Michael Brenner und Philip Lenhard(Hg.) 2020, S. 7.

18 Jürgen Habermas: Bewußtmachende oder rettende Kritik – die Aktualität Walter Banjamin. In: Zur Aktualität Walter Benjamin. Siegfried Unseld(Hg.) Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 1972, S. 173 f.

19 Stögner, a, a, O. Ebd.

20 Benjamin an Martin Buber, 17.7.1916. In: GBI, S. 327.

21 Vgl. ebd., S. 327.

22 GSII-1, S. 83.

23 Ebd., S. 84.

24 Nach Steizinger (2013) ist der Kontext der intellektuellen Produktion in der Argumentation des jungen Benjamin vom Motiv der Fortpflanzung durchdrungen. Vgl. Johannes Steizinger: Revolte, Eros und Sprache. Berlin. 2013, S. 148.

25 Vgl. Sigrid Weigel: Eros. In: Benjamins Begriffe. Michael Opitz und Erdmut Wizisla(Hg.), Erster Band. Berlin 2000, S. 299-326.

26 GSII-1, S. 83-84.

27 Die Rolle der Frauen, die hier nicht erwähnt wird, wird in Metaphysik der Jugend deutlich.

28 GSII-1,S. 84.

29 Ebd., S.81.

30 Es ist zu erwarten, dass eine klare Kritik an diesem Benjamin'schen Anspruch Max Weber,

Wissenschaft als Beruf(1919), ist. Diese Ansichten in diesem Papier sind ähnlich wie die von Steizinger (2013).Vgl. Steizinger, a. a. O., S. 143-5.

31 GSII-1,S. 83.

32 Ebd., S. 84.

33 GBI, S. 124.

34 In diesem Beitrag werden diese Neutralisierung des Eros und Vergeistigung des Geschlechtlichen als ein und dasselbe betrachtet.

35 Steizinger, a. a. O., S. 154.

36 Vgl. Birgit Dahlke: Jüngling der Moderne. Jugendkult und Männlichkeit in der Literatur um 1900. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2006, S. 55-74.

37 Vgl., Urlich Linse: Geschlechtsnot der Jugend. Über Jugendbewegung und Sexualität. In: Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz, Frank Trommler(Hg.): Mit uns zieht die neue Zeit. Der Mythos Jugend. Frankfurt am Main 1985, S, 264. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Zeitschrift eine junge Autorin hatte.

38 Vgl. Steizinger, a. a. O., S. 154-5. Auch Dahlke (2006) sieht diese Situation als einen Trend in der Krise der Männlichkeit. Vgl. Birgit Dahlke: Jünglinge der Moderne. Jugendkult und Männlichkeit in der Literatur um 1900. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2006, S. 180-196.

39 Original Text: The notions of purity associated with these practices undoubtedly indicated a deep disgust for corporeality and bodily fluids and anxiety about transgressing the distinct boundaries of the body, as Klaus Theweleit has demonstrated with regard to the emerging fascist ideas during and after World War I. Vgl. Karin Stögner: Walter Benjamin, subjectivity, and gender – the eternal recurrence as a collective dream of modernity. In: Journal of Modern Jewish Studies, special issue “Dark Thinkers. Jewish Readings of the Counter-Enlightenment”. Michael Brenner und Philip Lenhard (Hg.) 2020, S. 11.

40 Original Text: playground of the genderless. Fritz Jungmann: Autorität und Sexualmoral in der freien bürgerlichen Jugendbewegung. In: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung, edited by Max Horkheimer, Erich Fromm, and Herbert Marcuse, S. 669-705. Lüneburg: zu Klampen 1987, besonders S. 670.

41 Steiziner, a. a. O., S. 154-5.

42 Original Text: older leaders. Jungmann, a. a. O., S. 678.

43 Original Text: patriarchy without the father. Jessica Benjamin: Authority and the Family Revisited: Or A World Without Fathers? New German Critique 13, no. 4. 1978. S. 36.

44 Original Text: outer-directed character. David Riesman: The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character. New Haven: Yale University Press, 1989.

45 Original Text: authority passes from a personal quality into a purely structural phenomenon, which is immediately exerted by a nameless and anonymous collective on the weak subject and which demands unconditional obedience. Vgl. Theodor W. Adorno. Else Frenkel-

Brunswick, D. J. Levinson, and R. N. Sanford: The Authoritarian Personality. New York: Harper & Brothers, 1967.

46 Die Fußnoten 42, 43, 44 und 45 sind alle dem unten stehenden Artikel von Stögner entnommen. Die deutsche Übersetzung wurde vom Autor angefertigt. Vgl. Stögner, a. a. O., S. 10-11.

47 GSII-1, S. 86.

48 Original Text: Benjamin‘s essay ends with a poem by Stefan George, a great creator whose verse is not about youth, community, and heterosexual love but about aging, solitude, and an erotic community of man. Eva Geulen: Toward a Genealogy of Gender in Walter Benjamin‘s Writing. In: The German Quarterly Vol. 69, No. 2 (Spring, 1996), S. 161-180. besonders. S. 176.

49 GSII-1, S. 86.

50 Ebd., S. 81.

51 Ebd., S. 84.

52 Der detaillierte Hintergrund ist daunter zusammengefasst: Uwe Steiner: Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen. In: Burkhard Lindner(Hg.): Benjamin-Handbuch: Leben, Werk und Wirkung. 2011. Springer-Verlag GmbH. S. 592-603. Die Begleitumstände sind in Vgl. Momme Brodersen: Spinne im eigenen Netz. Walter Benjamin Leben und Werk. Zürich 1990, Kapitel 3, S. 47-89. zusammengefasst.

53 Benjamin wendet sich gegen Blumenthals Schema (männlich = Geist, weiblich = Natur) und bietet ein Schema des Männlichen und Weiblichen an. In dieser Zeit korrespondiert er auch mit Carla Seligson. In ihrer Korrespondenz mit Serigson wird stumm jedoch im Sinne des unverständlichen Anderen verwendet. Vgl., GB I, 8. Juli. 1913. S. 139.

54 GSII-1, S. 91.

55 Ebd.

56 Ebd., S. 92.

57 Ebd., S. 91.

58 Ebd., S. 92.

59 Vgl. Johannes Steizinger: Revolte, Eros und Sprache. Berlin 2013, S. 150.

60 Ebd., S. 93.

61 GSII-1, S. 91.

62 Vgl. Steizinger, a. a. O., S. 149.

63 Ebd., S. 92.

64 Ebd., S. 92.

65 Vgl. GSII-1, S. 66-67. Die Jugendschweig. (1913), GB1, S. 257-258.

66 Ebd.

67 In einem Brief an Carla Seligson vom 15. September 1913 wird folgende Aussage gemacht:

Aber für viele wird eben auch Wyneken, auch der Sprechsaal, eine »Bewegung« sein. GBI. S. 175.

68 GBII-1, S. 66.

69 GBII-1, S. 95.

70 Ebd., S. 143.

71 Ebd..

72 Ebd., S. 144.

73 GBII-1, S. 150.

74 Vgl. ebd., S. 148.

75 Ebd., S. 149.

76 Ebd., S. 144.

77 Ebd., S. 150.

78 Ebd., S. 151.

79 Ebd.

80 Vgl. ebd., S. 150.

81 Ebd., S. 151.

82 GBII-1, S. 152.

83 Benjamin schrieb seine Doktorarbeit über Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik (1919). Dabei wurde er stark von den Ideen Friedrich von Schlegels beeinflusst. Schlegel schrieb zum Beispiel Philosophie der Sprache und des Wortes (1864), in der er Wort und Sprache getrennt behandelt. Diese Art der Analyse ist auch bei Benjamin in dieser Zeit zu finden.

84 Die Zeitschrift Anfang, an der Benjamin und seine Kollegen arbeiteten, hatte zum Beispiel weibliche Mitarbeiter, und es bestand die Möglichkeit, dass die Gesellschaft den Stimmen von Frauen und jungen Frauen Gehör schenkte. Mit anderen Worten, es bestand die Möglichkeit, dass in der reinen Männerdiskussion Risse auftauchten. Darüber hinaus schrieb Benjamin selbst, dass die Frauen „schweigend" anwesend waren, obwohl es solche Schriftstellerinnen gab und sie mit Zerichson und seinen Kollegen im „Gemeinschaftsraum" diskutierten. Benjamin sah also wahrscheinlich Männer und Frauen als „Prinzipien" an und schrieb nicht über tatsächliche Männer und Frauen. Man kann also feststellen, dass Benjamins Theorien über Männlichkeit und Weiblichkeit den zeitlichen Zwängen der damaligen Geschlechterauffassung unterliegen. Aus unserer heutigen Sicht mögen diese Einstellungen Benjamins altmodisch erscheinen. In diesem Aufsatz geht es jedoch ausschließlich darum, wie Benjamin die Geschlechtertheorie zur Gestaltung seines Denkens nutzte. Daher wird in diesem Aufsatz kein Urteil darüber gefällt, ob Benjamins Geschlechtertheorie in der Gegenwart richtig ist oder nicht.